

## **Mitteilung des Senats vom 5. April 2011**

### **Zwischenbericht zur kulturellen Teilhabe: Kulturticket**

Der Senator für Kultur unterstützt Projekte, Initiativen und Vorhaben, die eine allgemeine, breite und umfassende Teilhabe möglichst vieler Menschen am kulturellen Leben unserer Stadt ermöglichen. Dies gilt insbesondere für Kinder und Jugendliche. Ein besonderes Augenmerk richtet der Senator für Kultur in diesem Zusammenhang auf sozial benachteiligte Menschen, die sich aufgrund ihrer wirtschaftlichen Lage die Teilnahme an Kulturveranstaltungen nicht mehr leisten können.

Der Senator für Kultur hält daher ein Kulturticket im Sinne eines Verkaufs von stark ermäßigten Eintrittskarten für eine geeignete Maßnahme, Menschen in wirtschaftlich schwierigen Verhältnissen die Teilhabe am bremischen Kulturangebot zu ermöglichen. Es wird darauf hingewiesen, dass ein solches Kulturticket nur als eines von einer ganzen Reihe von Instrumenten angesehen wird, die Voraussetzungen für kulturelle Teilhabe zu erhöhen. An dieser Stelle sei auch auf eine Reihe von Projekten und Initiativen bremischer Kultureinrichtungen verwiesen, die der Senator für Kultur ausdrücklich begrüßt und unterstützt und die überwiegend bereits im Bericht an die Stadtbürgerschaft vom 10. November 2009 (Drs. 17/419 S) aufgeführt sind.

Gestartet wurde das Kulturticket zum 1. Januar 2010 zunächst als reines Restkartenmodell. Dabei konnten Bezugsberechtigte gegen Vorlage eines entsprechenden Nachweises (umgangssprachlich: „grüne Karte“) ab 30 Minuten vor Vorstellungsbeginn am Veranstaltungsort verfügbare Restkarten für 3 € erwerben. Das Modell wurde zunächst in einer Versuchsphase in fünf Bremer Kultureinrichtungen eingeführt (Theater Bremen, Deutsche Kammerphilharmonie Bremen, Bremer Philharmoniker, Bremer Shakespeare Company und Schwankhalle). Weitere Einrichtungen, wie das Kulturbüro Bremen-Nord, das Packhaus Theater, der Schlachthof oder das Schnürschuh-Theater, beteiligten sich in der Folge ebenfalls.

Der Bezieherkreis ist identisch mit dem Bezieherkreis des „Stadttickets“ (früher: „Sozialticket“) bei der Bremer Straßenbahn AG (BSAG). Berechtigt zum Erwerb dieser verbilligten Restkarten sind die Bezieher von Leistungen zur Eingliederung in Arbeit (Sozialgesetzbuch Zweites Buch – SGB II) und Bezieher von Sozialhilfe (Sozialgesetzbuch Zwölftes Buch – SGB XII), inklusive der Anspruchsberechtigten nach dem Asylbewerberleistungsgesetz mit Wohnsitz in der Freien Hansestadt Bremen. Als Nachweis gilt die sogenannte Grüne Karte, soweit sie von Jobcenter Bremen oder dem Amt für Soziale Dienste ausgestellt wurde.

Trotz breiter Presseberichterstattung und hoher Bereitschaft der Kultureinrichtungen, sich am Kulturticket zu beteiligen, blieb die Akzeptanz durch die Zielgruppe spärlich. Dies war zunächst nicht überraschend, da auch das Land Berlin ähnliche Erfahrungen gemacht hat. Dort wurde das Kulturticket im Mai 2005 durch den Senat eingeführt. 2006 nutzten nach Angaben des dortigen Kulturressorts 10 377 Menschen dieses Angebot, 2009 war diese Zahl auf 22 051 gestiegen. Berlin hat rd. 440 000 Bezugsberechtigte. 2009 hatte der Berliner Kulturstaatssekretär André Schmitz die Kultureinrichtungen aufgefordert, das Angebot verstärkt zu bewerben.

In Kontakten zu Nutzerinnen und Nutzern wie auch zu Multiplikatoren wie etwa den Bürgerhäusern wurden in Bremen dabei vor allem zwei Gründe für mangelnde Nutzung genannt: So ist die Bereitschaft, in die Innenstadt zu fahren und auf eine Eintrittskarte zu hoffen, als gering eingestuft worden. Da es sich um ein reines Restkartenmodell handelte, wurde die Befürchtung geäußert, dass möglicherweise keine

Karte mehr zu bekommen sei, insbesondere bei stark nachgefragten Veranstaltungen am Wochenende. Mit den Kultureinrichtungen war vereinbart worden, dass die jeweilige Kartenstelle gegebenenfalls telefonisch Auskunft über die Verfügbarkeit von Restkarten Auskunft geben sollten, um die Unsicherheit, ob überhaupt Karten verfügbar sind, zu beseitigen. Zudem wurde von einer gewissen Hemmschwelle berichtet, tatsächlich in Einrichtungen wie der Glocke oder dem Theater am Goetheplatz an der Abendkasse nach verbilligten Restkarten zu fragen und eine Berechtigung vorzuweisen.

Der Notwendigkeit einer vermehrten Werbung stand somit auch der Wunsch nach inhaltlichen Veränderungen gegenüber.

Der Senator für Kultur hat daraufhin das Gründungslabor der Hochschule für Künste in die Überlegungen zur Öffentlichkeitsarbeit einbezogen, um so zu einer neuen Gestaltung des Kulturtickets zu kommen, welches diese Schwierigkeiten ausräumt. Gemeinsam wurde die Idee entwickelt, das Kulturticket planbarer und verlässlicher zu machen. So entstand unter [www.kulturticket.bremen.de](http://www.kulturticket.bremen.de) eine Internetpräsenz mit einem Veranstaltungskalender, der beim Senator für Kultur gepflegt wird. Die teilnehmenden Kultureinrichtungen melden ihre Veranstaltungen an das Ressort und haben dabei auch die Möglichkeit, ihre Tickets entsprechend zu kontingentieren.

Reserviert werden können Eintrittskarten gegen Vorlage des Berechtigungsnachweises in den Zweigstellen der Bremer Stadtbibliothek und in den Bremer Bürgerhäusern, die sich dankenswerter Weise dazu bereit erklärt haben, an diesem Projekt mitzuwirken. Daneben läuft die alte Form des Restkartenverkaufs in der Regel weiter, um eine spontane Nutzung zu ermöglichen.

Durch diesen Systemwechsel war es möglich, das Kulturticket für alle Beteiligten planbar und verlässlich zu gestalten. Nutzerinnen und Nutzer wissen jetzt, für welche Veranstaltungen Karten zur Verfügung stehen und können diese gezielt reservieren. Zudem wird die Hemmschwelle, an der Abendkasse einen Berechtigungsnachweis vorlegen zu müssen, abgebaut, da die Kontrolle bei der Reservierung in den Bürgerhäusern oder der Stadtbibliothek erfolgt. Da der Zuspruch an der Abendkasse bislang eher gering war, können die Kultureinrichtungen jetzt relativ sicher schätzen, wie viele Eintrittskarten im Rahmen des Kulturtickets tatsächlich verkauft werden.

Das Gründungslabor der Hochschule für Künste hat neben der Homepage weitere Werbematerialien wie Flyer, Plakate und Aufkleber entwickelt. Diese sind an vielen Stellen in der Stadt erhältlich, etwa in den Filialen von Jobcenter Bremen, den Zweigstellen der Stadtbibliothek, den Bremer Bürgerhäusern und vielen Kultureinrichtungen. Ausdrücklich hervorzuheben ist die große Kooperationsbereitschaft von Jobcenter Bremen, das Kulturticket bekannter zu machen und auch schon in Beratungsgesprächen darauf hinzuweisen. Insbesondere die Ausgabe des Berechtigungsnachweises, der „grünen Karte“, wird nach Aussage von Jobcenter Bremen forciert, und die Berechtigten werden oft direkt auf die Möglichkeit aufmerksam gemacht, eine „grüne Karte“ zu erhalten und damit auch das Kulturticket nutzen zu können.

Die neue Internetpräsenz dient darüber hinaus nicht nur der Darstellung des Kulturtickets. Enthalten sind auch Hinweise auf viele andere Ermäßigungen im Kulturbereich, um so der hier in Rede stehenden Zielgruppe Partizipationsmöglichkeiten im Überblick darzustellen.

### **Zwischenfazit**

Bremen hatte im Jahr 2009 rd. 67 000 Bezugsberechtigte. Da das erweiterte Angebot erst am 1. Februar 2011 an den Start ging, lässt sich über die Akzeptanz bisher keine verlässliche Aussage treffen. Allerdings sind die bei Jobcenter Bremen ausgelegten Flyer stark nachgefragt worden. Die erste Tranche von 5 000 Flyern war nach knapp vier Wochen weitgehend verteilt, sodass jetzt nachgeliefert wurde.

Generell lässt sich beobachten, dass die Nachfrage steigend ist, bedingt durch die Systemveränderung zum 1. Februar 2011, die bereits vorher kommuniziert wurde. Diese Einschätzung teilen etwa das Theater Bremen, die Bremer Philharmoniker, die Schwankhalle sowie die Bremer Shakespeare Company. So hat beispielsweise das Theater Bremen zum Stichtag 7. März 2011 insgesamt 306 Kulturtickets verkauft, davon allerdings 277 in der derzeit laufenden Spielzeit. Noch im Dezember 2010 hatte das Theater von 171 Tickets im Jahresverlauf 2010 berichtet, sodass hier ein deutlicher Anstieg zu verzeichnen ist. Bei anderen Einrichtungen liegt die Nach-

frage deutlich unter diesen Werten, sodass hier noch keine substantziellen Aussagen zur Akzeptanz möglich sind.

Die neue Internetplattform hat in den ersten vier Wochen ihres Bestehens insgesamt 18 Reservierungen durchgeführt. Da das alte System des Restkartenverkaufs an der Abendkasse weiterläuft, ist dieser Wert allerdings nicht repräsentativ.

Die Bremer Akzeptanzzahlen bestätigen dabei die im Bericht zitierten Berliner Erfahrungen. Allerdings wurden in Bremen sehr viel früher als in Berlin breit angelegte Marketingmaßnahmen eingeleitet und das Projekt ausgebaut. Inzwischen – nach fünf Jahren – hat Berlin eine stabile Nutzungsquote durch die Bezugsberechtigten von ca. 5 % erreicht, wenn man die oben genannten Zahlen zugrunde legt und dabei mögliche Mehrfachnutzungen außer Acht lässt. Ein ähnlicher Wert sollte auch für Bremen angestrebt werden.

Eine realistische Bewertung der zum 1. Februar 2011 eingeleiteten Maßnahmen lässt sich allerdings noch nicht vornehmen. Dies ist frühestens nach einem Jahr sinnvoll.

